

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 6

Artikel: Das Bundeshaus-Leben ist schwer : wenn der Bundesrat singt
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Bundesrat singt

Ulrich Weber



«Was soll das?», fragte Bundesrat Christoph Blocher.

«Was?», meinte Bundespräsident Samuel Schmid.

Blocher hielt ein Blatt in die Höhe. «Das da!»

«Was ist das?», fragte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey neugierig.

«Das habe ich verteilen lassen», erklärte Samuel.

«Abe isch aber nischt begommen», reklamierte Bundesrat Pascal Couchepin.

«Ich auch nicht», meldete sich Bundesrat Joseph Deiss.

«Ich auch nicht», meldete sich Bundesrat Hansruedi Merz, «um was geht es?»

«Natürlich habt ihrs alle bekommen», beruhigte Samuel Schmid, «sucht nur mal richtig in euren Haufen. Es geht um die Nationalhymne.»

«Die Nationalhymne?», Hansruedi Merz zeigte sich überrascht. «Du meinst» – und er begann plötzlich zu singen: «Alles Leben strö-höhöhömt aus dir ...»

«Das ist zwar sehr schön», sagte Samuel, «aber es ist nicht die Nationalhymne, sondern das Appenzeller Landsgemeindedied.»

«Ah ja, richtig!», schämte sich Hansruedi und begann in seinen Akten zu suchen.

Christoph Blocher zeigte auf sein Blatt. «Das da ist aber auch nicht unsere Nationalhymne. Die geht so» – und er begann zu singen: «Rufst du mein Vaterland ...»

«Das ist nur noch die der Engländer», erklärte Moritz, «God shave the Queen und so.»

«Tu es très charmant, Maurice», tadelte ihn Micheline.

«Wenn ich als Knabe ein Länderspiel am Radio hörte, wurde jedenfalls immer «Rufst du mein Vaterland» gespielt», sagte Christoph.

«Das war einmal», belehrte ihn Joseph Deiss, «seit 1961 gilt aber «Trittst im Morgenrot daher ...»

«Trittst im Morgenrock hihi», spöttelte Moritz, «wahnsinnig witzig, n'est-ce pas ...»

«Tritt in den Hintern gehört dir», frozelte Christoph.

«Très, très witzig, Maurice», sagte Micheline.

«Ich will ja nur, dass ihr euch nicht wieder blamieren müsst», sagte Bundespräsident Samuel Schmid.

Hansruedi Merz wühlte immer noch in seinen Akten und wandte sich an Samuel: «Darf ich fragen, warum du überhaupt ein Blatt mit der Nationalhymne drauf verteilt hast?»

«Das möchte ich euch ja schon seit fünf Minuten erklären», sagte Samuel, «nächstens ist wieder Erst-August, und ihr tretet alle wieder ans Rednerpult und singt nur gerade die erste Zeile des Psalms ... und wisst nicht mehr weiter ...»

Sofort entstand ein riesiger Tumult. «Das stimmt überhaupt nicht, das ist eine Beleidigung», riefen die andern, «das lassen wir uns nicht bieten ...»

Samuel beschwichtigte: «Jetzt beruhigt euch bitte und seid doch froh, dass ich euch den Text liefere. Damit ihr euch nicht wieder blamieren müsst.»

«Was heisst da blamieren ...», begehrten die andern von neuem auf und begannen mit- und durcheinander zu deklamieren:

«Trittst im Morgenrot daher ...» die einen; «Sur nos monts, quand le soleil ...» die andern.

Und über allen erfüllte Michelines Sopranstimme den Raum in charmantem Italienisch: «Quando bionda aurora, il mattin c'indora ...»

Alle staunten und fanden ihren gemeinsamen Gesang wunderschön. «Ich kann es sogar auch auf Englisch», sprach Micheline und begann: «When the morning skies grow red, and over us ...»

«Englisch ist doch gar keine unserer Landessprachen», bemerkte Tschoueff Deiss aufmerksam, «gibt es unsere Hymne tatsächlich auf Englisch, aber nicht in Rätoromanisch?»

«Also, das wäre natürlich ein Angriff auf unsere nationale Identität», rief Christoph sofort.

«... und auf unsere sprachlichen Minderheiten», fügte Pascal bei.

Christoph war nicht mehr zu bremsen: «Also meine Partei wird einen parlamentarischen Vorstoss ...»

«Meine auch!», riefen alle andern.

Nur Bundesrat Merz war in der Zwischenzeit geistig völlig abwesend gewesen und hatte immer noch in seinen Akten gewühlt. Entnervt hörte er schliesslich auf damit und begann frei zu singen: «En l'aurora la damaun, ta salida il carstgaun ...»

«Also gibt es doch einen rätoromanischen Text, Hansrüdi», sagte Micheline entzückt, «woher ast du ihn?»

«War vor Jahren mal Erst-Augustredner in Tersnaus», antwortete Hansruedi verschämt. «Ich weiss, ihr unterschätzt mich immer.»